

Die Besitzerin  
des Schlosses Schönberg in Böhmen

wird vom Blitze erschlagen.

Jahr 1211.

Unferne von der alten böhmischen Stadt Wosttze im Laborer-Kreise erblickt man in einem großen fast unzugänglichen Forste auf einem Felsenbügel die gewaltigen und majestätischen Ruinen der Beste Schönberg, von welcher eine uralte böhmische ritterliche Familie ihren Stamm und Namen herleitete. Diese Beste soll schon im 5. Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung, wo noch die Markomannen in Böhmen hauseten, erbauet worden seyn, und jedenfalls deutet ihr Name selbst auf einen deutschen Ursprung hin.

Die Besitzer dieser Beste, stolze und kühne Herren, hatten dieselbe nach und nach ungemein erweitert und befestiget, und sich das umliegende Land zinspflichtig gemacht, bei welchem sie auch weit und breit im gefürchteten Ansehen standen. Sie hielten jedoch jederzeit treu an dem herzoglichen Regentenhause, und erwarben sich dadurch die besondere Gunst der Przemisliden.

Unter der Regierung des böhmischen Herzogs Hostivit überzog König Ludwig der Deutsche im Jahre 845 Böhmen mit Krieg, weil dieser Herzog ihm den jährlichen Tribut verweigerte. Dieser Tribut, den die Böhmen und noch mehrere benachbarte slavische Völker an das deutsche Reich jährlich zu leisten hatten, stammte schon seit den Zeiten Kaiser Karls des Großen her, der im Jahre 789 mit einem Heere über die Elbe zog, um die Wilzen zu demüthigen, welche die Obotriten in dem heutigen Mecklenburg, die mit Karl ein Bündniß eingegangen hatten, bekriegten. Karl überwand sie, und ließ sich von ihnen Geiseln stellen, hingegen mußten ihm die Böhmen und Sorben, die er schon früher theilweise seiner Herrschaft unterwarf, einen jährlichen Tribut, der in Gelde und Pferden bestand, verabfolgen. So lange nun Karl lebte, zahlten die Böhmen ihren Tribut regelmäßig; allein unter seinen schwachen Nachfolgern bewiesen sie sich darin immer saumseliger, und verweigerten denselben zuletzt gänzlich, bis nach der Theilung der großen fränkischen Monarchie im Jahre 843 Deutschland einen eigenen Staat zu bilden anfang, und Ludwig, als der erste Beherrscher desselben die alte aber längst vernachlässigte Tributspflichtigkeit der Böhmen an Deutschland wieder in Anregung brachte. Um dieselbe Zeit dämmerte bereits das Christenthum unter den noch heidnischen Böhmen, und 14 der vornehmsten und mächtigsten Wladiken oder Großen waren nach Deutschland gegangen, und hatten daselbst sammt ihrem Gefolge die christliche Religion angenommen. Diese Gelegenheit benützte nun Ludwig, und gab den heimkehrenden Wladiken den Auftrag an ihren Herzog, daß dieser den so lange veräumten und schuldigen Tribut bezahlen solle; allein Hostivit weigerte sich dessen, indem er behauptete, daß dieser Tribut nur an Frankreich, nicht aber an Deutschland zu leisten gewesen sey, und da er voraus sehen konnte, daß Ludwig seine Forderung zuletzt mit Waffengewalt geltend machen werde, so rüstete er sich zur Gegenwehre, und ließ alle Eingänge und Pässe, die von Deutschland nach Böhmen führten, mit seinen Völkern auf's Beste besetzen, oder unzugängliche Verhaue anlegen. Hostivit hatte richtig geurtheilt, denn in dem Jahre 844 erschien wirklich Ludwig der Deutsche, dem die Hartnäckigkeit Hostivits verdroß, mit einem Heere an der Grenze von Böhmen, um in dieses Land einzufallen; da er aber überall auf unübersteigliche Hindernisse gerieth, so wandte er sich plötzlich nach den von den Truppen entblößten Mähren, und brachte dieses Land bald unter seine Gewalt, worauf er von dieser Seite in Böhmen einrückte. Doch war er für diesmal

nicht glücklich, sondern mußte mit einem beträchtlichen Verluste aus Böhmen zurück ziehen. Indessen war aber Ludwig nicht der Mann, der sich durch einen Unfall von einer ein Mal gefassten Unternehmung so leicht abschrecken ließ, und schon im folgenden Jahre erschien er mit einem frischen Heere in Böhmen wieder, schlug den Hostivit, und brachte ihn zuletzt dahin, daß er nicht nur den schuldigen Tribut bezahlen, sondern noch überdies Geiseln als Bürgschaft seiner künftigen Treue stellen mußte. In diesem Feldzuge wurde die feste Schönberg von den Deutschen vom Grunde aus zerstört, weil ihr Gebieter ein eifriger Anhänger Hostivits war, und durch seine Macht und Tapferkeit, wodurch er dem Könige Ludwig bedeutenden Schaden zufügte, dessen Zorn besonders gereizt hatte.

Nach Beendigung dieses Krieges wurde das Schloß Schönberg durch seine Besitzer wieder aus dem Schutte aufgebauet, und nach den damaligen Grundsätzen der Kriegsbaukunst mit allem Aufwande befestiget, so, daß es in seiner neuern Gestalt die alte feste an Schönheit und Stärke weit übertraf. Doch schweigt seit der neuen Gründung dieses Schlosses die Geschichte gänzlich von demselben, und eben so wenig gibt sie von den Schicksalen seiner Gebieter einige Kunde, bis im Jahre 1039 die Wrssowege diese Burg an sich brachten. Dieses uralte und mächtige Wladikengeschlecht spielt in der ältern Geschichte Böhmens eine große Rolle, ist aber leider nur durch seinen unverföhnlichen Haß, den es gegen die regierende Familie der Przemisliden an den Tag legte, und durch seine wilde Grausamkeit, die es gelegentlich gegen dieselbe ausübte, berühmt geworden. Woll Nerger, die herzogliche Krone, zu deren Erlangung es zu gewissen Zeiten so große Hoffnung hegte, zuletzt aber immer solche seinen Händen entwunden sah, bereitete es den Trägern derselben mannigfaltige Verdrüsslichkeiten und Gefahren, und war besonders an der Blendung und Ermordung des Herzogs Jaromir Schuld. Oft unterdrückt, und manchmal selbst der Vernichtung nahe, erhob es, gleich der Vernätschen Schlange nach kurzer Zeit sein trotziges Haupt wieder, und erschreckte Böhmen und Mähren durch Aufruhr und Gewaltthätigkeit von einem Ende zum andern. Dieses unheilvolle Geschlecht bekam nun in dem erwähnten Jahre die feste Schönberg in seine Hände, ob durch List, oder durch Waffengewalt, ist unbekannt; daß es aber seine neue Herrschaft den Bewohnern der Umgegend bald schmerzlich fühlbar zu machen verstand, das bezeugen die alten böhmischen Chroniken, und die vielen und schauervollen Verleße, die noch heut zu Tage in den Ruinen Schönbergs bemerkt werden können, und in welche man die unglücklichen Opfer der Rache oder des Eigennuzes, dem qualenden Hungertode preisgebend lebendig hinab senkte. Die unruhewollen Zeiten, die seit Hostivits Regierung über Böhmen herein brachen, der beständige und blutige Kampf des Heidenthums gegen das damals schon mächtig anwachsende Christenthum, die Unsicherheit der Nachfolge im Herzogthume Böhmen als Folge der Volkswahl, und die dadurch unter den Przemisliden selbst häufig erregten heftigen Kämpfe begünstigten nur zu sehr einen unruhigen und trotzigem Adel, der keine Gesetze als jene seines Uebermuthes kennend, und auf die Festigkeit seiner Burgen pochend, ungeschueet und ungestraft die größten Gewaltthaten begina, wodurch Böhmen beinahe 100 Jahre den Schrecken des Faustrechts preis gegeben ward.

Die Wrssowege blieben im Besitze Schönbergs bis zum Jahre 1211, wo eine schreckliche Naturbegebenheit dieses stattliche Schloß zerstörte. Eine bereits an Jahren vorgerückte Dame aus dem Geschlechte der Wrssowege, die verwittwete Frau von Mraczek wollte zu einer zweiten Ehe schreiten, und ließ, um ihre Hochzeitsfeier prunkvoll begehen zu können, das ganze Schloß mit einem fürstlichen Aufwande auf das Glänzendste ausschmücken. Sie war der Sage nach eine stolze und hartherzige Dame, welche selbst an Sonn- und Festtagen ihre armen Unterthanen mit der Peitsche zur Arbeit am Schloße treiben ließ, und bei dem Flehen der Nothleidenden kalt und mitleidslos blieb. Freilich erreichte sie auf diese Weise ihren Zweck, nämlich das Schloß auf's Schnellste hergestellt zu sehen, bald; allein ihre Unterthanen litten durch ihre Tyrannei in der Haus- und Feldwirthschaft großen Schaden, und verwünschten heimlich sie und ihr ganzes Prachtgebäude. Als dieses nun im vollkommenen und prachtvollen Zustande hergestellt war, ließ sie durch eilende Boten den benachbarten Adel zur Beibwohnung der Hochzeitsfeierlichkeit einladen, und bald wimmelte an dem dazu bestimmten Tage Alles von Gästen, welche die fast asiatische Pracht und die verschwenderische Einrichtung der Säle bewunderten. Die Frau von Mraczek befand sich eben mit ihrem Bräutigame und noch mehreren andern Gästen im Speisesaal, und schrie vom Fenster auf einen Knecht hinab, daß er das herzugeströmte schaulustige Volk aus dem Schloßhofs jagen solle; als plötzlich aus einer schweren Gewitterwolke, die eben über die Burg schwarz und drohend hinzog, sich ein Blitz entladete, und mit solcher Gewalt durch das Fenster, wo Mraczek stand, in den Saal hinein fuhr, daß er sie sogleich tödtete,

und den ganzen Saal zerstörte, bei welchem Unfalle von den herab stürzenden Gemäuer noch 13 Personen erschlagen und der größte Theil des Schlosses in Flammen gesetzt wurde. Seit jenem schrecklichen Augenblicke an, dessen Folgen die Bewohner der Umgegend für eine Strafe Gottes ansahen, wurde das einst so prächtige Schloß von allen seinen Bewohnern völlig verlassen, und auch in der Folge nicht wieder aufgebaut. Da um eben diese Zeit eine pestartige Seuche in dieser Gegend zu wüthen anfang, und späterhin die böhmischen Wladiken es vorzogen, ihre Wohnungen mehr in den niedriger gelegenen Gegenden, als in Waldungen und auf Bergen zu erbauen, so blieben vielleicht auch aus diesem Grunde diese ehrfurchtgebietenden Ruinen durch viele Jahrhunderte dem Zahne der allzerstörenden Zeit ausgesetzt, dem sie aber durch die Festigkeit des Mauerwerks ziemlich getrotzt haben, indem besonders der Thurm, welcher die Aussicht über eine Ebene von 6 bis 7 Meilen gewährt, sich noch in einem sehr guten Zustande befindet.

Nach dem Abgange der Wrsfowezze gelangten die Schönberge wieder in den Besitz jener Gründe, welche vorher die Wrsfowezze ihnen abgenommen hatten, und diese bauten nun am Fuße des alten Schlosses in der Folge ein Neues, welches noch heut zu Tage steht, obschon diese Familie selbst schon ausgestorben, und ihr Besitzthum in andere Hände übergegangen ist.

Mit der Geschichte des Schlosses Schönberg hängt aber jene des alten und benachbarten Bergschlosses Hrad innig zusammen, weil die Schönberge lange Zeit Schutzherrn über dasselbe waren. Dieses Schloß liegt fast in der Mitte der schon erwähnten Stadt Wosicez, die man auch Plankowa Wosicez nennt, und die einst mit Mauern und Pfahlwerk umgeben war. Auf einem steilen Berge, dessen Seitenwand unterhalb der Stadt dem erstaunten Auge furchtbar romantische Abhänge, und Grauen erweckende Felsentiefen darbietet, und dessen Thäler von beiden Seiten durch moorigte Haiden, Sumpfgewässer und Teichgräben umschlossen werden, erblickt man noch die Ruinen dieses alten und selbst in seinem Verfall noch sehenswerthen Bergschlosses Hrad. Sein Erbauer war der böhmische Herzog Spitzignew, der Sohn Borziwoys, welcher vom Jahre 895 bis 921 über Böhmen herrschte, und unter welchem das Christenthum besonders durch Methodius Eifer in Mähren und Böhmen große Fortschritte machte. Unter diesem Herzoge kamen aber auch zuerst die Ungarn nach Böhmen, die sich selbst Magyaren nannten. Diese hatten bereits Pannonien und einen Theil Oesterreichs in ihre Gewalt gebracht, und droheten jetzt dem kaum beginnenden Christenthume in Böhmen die Vernichtung. Spitzignew kaufte ihnen aber den Frieden durch einen jährlichen Tribut ab, in welchem er ihnen noch überdieß den freien Durchzug durch Böhmen nach Sachsen und Deutschland gestatten, und versprechen mußte, ihnen im Falle eines Einfalls nach Deutschland mit Hilfsvölkern beizustehen. Seit jener Zeit an kömmt es, daß man besonders an der March die meisten Flecken und Dörfer bis auf den heutigen Tag mit Slaven und Ungarn zugleich bewohnt antrifft, weil sich die Magyaren nach der Ueberwältigung des Großmährischen Reiches in den Ländern der Slaven ansiedelten.

Spitzignew hatte aber das Schloß Hrad hauptsächlich deshalb auf einem so schwer zugängigen Berge und noch überdieß mitten in einer bevölkerten und befestigten Stadt erbaut, weil er darin das rohe Silber von dem in der Nähe befindlichen, damals äußerst ergiebigen Silberbergwerke aufbewahrte, und diese Schätze daselbst am besten gesichert glaubte. Wirklich wurde dieses Schloß später auch zu einem königlichen Münzschloße verwendet, wo die rohen Silberstoffe bis zu ihrer Transportirung in die königliche Münzstätte zu Prag in Verwahrung lagen. Als unter König Sigmund nach Hussens Verbrennung auf der Kirchenversammlung zu Kostniz \*), in Böhmen die hussitischen Unruhen

\*) Johann Hus ward am 6. Juli 1373 zu Hussinec in Böhmen, von armen und geringen Aeltern geboren, die ihm, als er die Universität zu Prag bezog, keine Unterstützung geben konnten, weshalb er eine Famulatur bei einem Professor annehmen mußte. Diese Stelle gab ihm gute Gelegenheit seine Kenntnisse zu erweitern, und er benützte sie auch auf das eifrigste. Im Jahre 1393 ward er Baccalaureus, und im Jahre 1396 Magister der freien Künste. Er hatte sich große theologische Kenntnisse und Fertigkeit im Reden erworben, und machte in seinen Predigten Gebrauch davon, daß er die Fehler der Geistlichkeit freimüthig strafte. Hus ward um das Jahr 1400 Prediger an der Bethlehemskapelle und Beichtvater der Gemalin des Königs Wenzel. Im folgenden Jahre ward er Dekan der theologischen Fakultät, und im Jahre 1409 Rector der Universität. Er hatte sich durch seine Predigten schon den Haß der Geistlichkeit zugezogen, und vergrößerte ihn nun dadurch, daß er die Nominalisten, eine Secte, welcher besonders die Deut-

begannen, schickte der königliche oberste Münzmeister Namens Nikolaus Lobkowitz von Prag aus einen Zug von 1000 wohlbewaffneten Reissigen nach Hrad und die Stadt Wosicze, um Beide wider die Ueberfälle der fanatischen Schwärmer der neuen hussitischen Secte zu beschützen. Allein der Anführer der Hussiten, der fürchterliche und unwiderstehliche Žižka, dem es wohl bekannt war, daß in diesem Schlosse viel ungemünztes Silber aufbewahrt werde, säumte nicht, einen seiner ersten Streifzüge in diese Gegend vorzunehmen, in der Absicht, durch einen raschen Ueberfall sich dieses Schatzes zu bemächtigen, dessen er sehr bedurfte, um seine rohen und undisciplinirten Horden in steter Kampflust zu erhalten, und ähnlich einer sich fortwälzenden Lawine neue Verderben athmende Schaaren unter seinem blutgedüngten Banner zu sammeln. In der Nacht vor dem Charfreitage des Jahres 1420 überfiel er wirklich unversehens die schwach vertheidigte und fast sorglose Stadt Wosicze, plünderte sie rein aus, und ließ die darin befindliche Mannschaft über die Klinge springen. Sodann begann er die Belagerung des Bergschlosses Hrad mit aller Hitze, und nach einem stägigen unausgesetzten Stürmen gelang es ihm in der Nacht des neunten Tages, trotz des hartnäckigsten Widerstandes der zahlreichen Besatzung die Weste mit Sturm zu erobern, und auf solche Art sich zum Meister aller darin aufbewahrten Schätze und Kostbarkeiten zu machen. Kaum gelang es noch dem obersten Münzmeister Nikolaus Lobkowitz, der die Vertheidigung dieses Schlosses so muthvoll geführt hatte, fast unbekleidet nach Kuttenberg zu entfliehen. Die ganze übrige Besatzung theilte das Los ihrer unglücklichen Brüder in der Stadt, und nachdem Žižka seine Truppen befriedigt hatte, schleppte er den Rest des Silbers nach dem festen Tabor, dem Hauptammelpflege seiner Hussiten in aller Eile hinweg.

Im Jahre 1425 kehrte Žižka abermals mit einem Heere in diese Gegend zurück, und belagerte die mittlerweile besetzte Stadt Wosicze 20 Tage lang, ehe er sie erobern konnte; allein nach ihrer Einnahme ließ er sie in Asche legen, worauf sich schon am nächsten Tage die erschreckte Schloßbesatzung an den Unwiderstehlichen ergab. Obgleich ihm dieß Mal die Besetzung sowohl der Stadt als des Schlosses wenig Blut gekostet hatte, so verlor er dennoch dabei zu seinem größten Leidwesen einen seiner besten Hauptleute Namens Bzindka, welcher durch einen Steinwurf getödtet, und unterhalb des Schlosses Hrad feierlich zur Erde bestattet wurde.

Im folgenden Jahre (1426) aber erschien der königliche Heerführer von Schönberg, ein Nachkömmling von den alten Besitzern der in Ruinen liegenden und bereits beschriebenen Burg Schönberg, mit mehreren Fähnlein königlichen Fußvolkes und Reissigen in dieser Gegend, entriß nach einer hartnäckigen Belagerung die Stadt und das Schloß den Hussiten wieder, und führte darauf die gefangenen Glaubensgegner nach Kamnitz ab. Ueberhaupt blieben während der ganzen Zeit des verwüstenden Religionskrieges diese Gegenden der Schauplatz der blutigsten Kämpfe, weil in dem Kreise, wo Wosicze und Hrad lagen, nämlich im Taborer-Kreise gleichsam der Herd gelegen war, woraus die Verwüstungszüge der Hussiten in die Nachbarschaft und in der Folge selbst in ferne Länder ausgingen.

Im Jahre 1427 kehrten racheohnaubend die Hussiten abermals mit verdoppelter Macht zurück, erstürmten die Stadt und das Schloß zum dritten Male, und zerstörten das Letzte gänzlich. So blieb Hrad von jener Zeit an in Ruinen liegen bis zum Jahre 1646, wo die Herrschaft Wosicze (Woschitz) durch Kauf an Christoph Karl Przechorzowsky von Quasiegowitz gelangte, der aus dem Schutte der bereits mit Moos und Gesträuche bewachsenen Ruinen der alten Weste Hrad eine Kapelle zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria aufführen ließ, die noch heut zu Tage steht.

---

schen auf der Universität zu Prag ergeben waren, drückte; und da er es bei Hofe so weit brachte, daß ihnen zwei Stimmen genommen, und den Böhmen gegeben wurden, erbitterte er sie noch mehr. Dieß war die Ursache, daß sie jetzt zu Tausenden Prag verließen, und zur Stiftung der Universität Leipzig Veranlassung gaben. Nach der Entfernung der Deutschen von Prag lehrte Hus mit seinen Böhmen noch freier, und trug besonders die Irrlehren des Engländers Wiclef vor. Als von dem Kaiser Sigmund im Jahre 1414 das Concilium zu Konstanz veranstaltet ward, wurde Hus dahin zur Verantwortung berufen, und erhielt auch von dem Kaiser einen Sicherheitsbrief. Allein Hus wollte ungeachtet alles Zuredens sowohl von dem Kaiser als auch der Prälaten seine Lehre nicht widerrufen, und so wurde er gefangen gesetzt, und zum Scheiterhaufen verdammt. Noch auf dem Scheiterhaufen wurde er von dem Kurfürsten von der Pfalz ermahnt, gebeten und beschworen zu widerrufen, aber vergebens. Der Scheiterhaufen wurde nun angebrannt, und eine Wolke von Rauch und Dampf erstickte ihn im Augenblicke.

